

L: 1 Joh 1,5 – 2,2

Ev: Mt 2,13–18

KONSERVATIVE MACHT UND PROGRESSIVES LEBEN

Am heutigen Festtag (ja, liturgisch gesehen, feiern wir ein Fest, obwohl der Ausdruck für das Ereignis nicht ganz zu passen scheint) wird vielfach des auch heute stattfindenden Mordes an so vielen Kindern gedacht. Nicht nur jener, die abgetrieben werden, sondern auch der vielen unschuldigen Opfer der Kriege oder auch eines mörderischen Wirtschaftssystems, das vor allem in den armen Ländern so viele Kinderseelen zerstört. Das hat natürlich seine Berechtigung, trotzdem lohnt es sich auch auf den biblischen Text selber und die damit verbundene Aussage zu achten.

Das Matthäusevangelium, das sich vor allem an Judenchristen richtet, will herausstreichen, dass Jesus wirklich der erwartete Messias ist, und dass die ganze alttestamentliche Heilsgeschichte auf ihn hin hinausläuft. Immer wieder heißt es deshalb, dass sich mit der Geschichte Jesu „erfüllt“, was in der Schrift geschrieben steht. Das darf nicht zu dem Irrtum verleiten, dass alles nach einem festgelegten Drehbuch abläuft und die handelnden Personen nur Marionetten einer höheren Schicksalsmacht sind. Es soll damit gezeigt werden, wie sich im Leben Jesu vieles wiederholt oder auch von ihm durchlebt wird, was das Volk Israel erfahren hat. In Jesus wird die Geschichte des Volkes zusammengefasst, eines Volkes, das eigentlich Heil für die Welt bedeuten soll.

Der Kindermord von Bethlehem ist dabei eine Anspielung auf den Kindermord durch den ägyptischen Pharao und die Rettung Jesu steht parallel zur Rettung des Moses. Jesus wird später gerade, im Matthäusevangelium als der neue Moses präsentiert.

Aber in dieser biblischen Geschichte werden auch wichtige Menschheitsthemen angesprochen. So wie der Pharao fürchtet auch Herodes um seine Macht. Jene, die am Hebel der Macht sind, sind aus gut verstehbaren Gründen immer konservativ. Sie blicken zurück und wollen nicht, dass sich etwas ändert. Da kann dann das Leben, das immer wieder neu und überraschend durchbricht, als eine Macht, die nach vorne in die Zukunft weist, schon allein als Bedrohung wirken.

Der Pharao fürchtet sich vor den „Hebräern“, einem Volk, das ganz anders tickt, als die Ägypter – so wird es in den jüdischen Auslegungen oft betont. Der Begriff „Hebräer“ lautet im Original „Ivri“ – und das bedeutet auch „von jenseits kommend“. Ursprünglich wahrscheinlich von den Ägyptern so bezeichnet, weil sie „von jenseits der Wüste“ kamen, aber später auch geistlich verstanden als ein Volk, das von „Jenseits“ her geformt wurde durch den Ruf Gottes. Damit ist dieses Volk allein durch seine Existenz eine Erinnerung daran, dass es eine Autorität über allen irdischen Mächten gibt. Herodes fürchtet sich vor dem neugeborenen Kind, von dem heißt, es sei der kommende König der Juden. Herodes Macht ist eigentlich angemessene Macht. Er ist nicht einmal Jude. Er ist König von Roms Gnaden. Aber Jesus wird König sein, nicht weil er von Rom her eingesetzt wird, sondern weil er von Gott herkommt. Auch wenn Herodes kein Jude ist, ist er streng „konservativ“ – Er will nicht, dass sich an den Verhältnissen etwas ändert.

Mit Jesus wird sich aber alles ändern. Und jedes neugeborene Kind erinnert – auch uns – daran, dass das Leben weitergeht und dass das Leben immer auch Erneuerung bringt. Konservativ ist es nur insofern, als es hartnäckig daran festhält, sich gegenüber allen Widerständen durchzusetzen. Das Leben entfaltet sich, bringt Neues und Überraschendes.

Der Akt des Herodes, alle Knaben bis zum Alter von zwei Jahren, unter denen vielleicht dieser kommende König sein könnte, töten zu lassen, ist ein Verzweiflungsakt eines Machtmenschen, der in seiner Angst genau weiß, dass seine Macht zu Ende geht. Es bleibt ihm nur wild um sich zu schlagen (historisch ist belegt, dass er einige seiner eigenen Kinder umbringen ließ, weil er sich durch diese in seiner Macht bedroht sah) – aber es wird nichts nützen.

Für uns ist dieser Tag eine – trotz allem – frohe Erinnerung daran, dass niemand die Kraft göttlichen Lebens auslöschen kann. Wer dieses Leben jetzt schon in sich zulässt, ist und bleibt ein Mensch mit Zukunft.